Eine bisher nicht beachtete griechische imperativform.

Die nähere verwandtschaft der Griechen und Italiker innerhalb des gemeinsamen sprachstammes, weit entfernt ein gedankenlos übernommenes erbstück der älteren grammatik zu sein — wie Lottner im VII. bande d. zeitschrift s. 18 ff. behauptet — hat sich vielmehr gerade in der neuesten entwicklung der vergleichenden sprachforschung, namentlich seit der genaueren erforschung der umbrischen und oskischen sprachreste, mit immer gröſserer entschiedenheit herausgestellt. Sie ist bis zu dem grade in die allgemeine überzeugung übergegangen, daſs Lottner's einwendungen gegen sie bereits von den verschiedensten seiten widerspruch gefunden haben und gewiſs zum nutzen derer, die selbständigen untersuchungen ferner stehen, noch immer mehr finden werden. Die abhandlung Lottner's hat das verdienst auf manche wenig oder gar nicht beachtete übereinstimmungen zwischen den italischen und den nordischen sprachen hingewiesen zu haben, während die engere gemeinschaft zwischen den zunächst verwandten südlichen schwestern dadurch nicht im mindesten erschüttert ist. Da wo Lottner das letztere beabsichtigt, übersieht oder verkennt er eine reihe sehr wichtiger punkte, insbesondere in dem ersten, den grammatischen formen gewidmeten abschnitt. Ich erinnere hier nur an den accent. In bezug auf diesen, heiſst es s. 49, trete die abweichung des lateinischen vom griechischen besonders grell hervor. Und doch sind latein und griechisch die beiden einzigen uns bekannten indogermanischen sprachen, in denen das dreisilbengesetz — wie ich es in meiner beurtheilung von Bopp's accentuationssystem in Jahn's jahrb. bd. 71 s. 349 benannt habe — den hauptton auf die drei letzten silben eines wortes beschränkt. Hierin liegt weit mehr durchgreifende übereinstimmung als in den vereinzelten, wenn auch zum theil höchst merkwürdigen analogien zwischen der sanskritischen und griechischen betonung. Und bedenken wir vollends,

dafs die äolische mundart wenigstens in einem ihrer zweige die abneigung des lateinischen gegen die betonung der endsilben theilt, so werden wir Lottner's ausspruch vielmehr dahin umkehren können, dafs trotz erheblicher verschiedenheiten, die sich aber sehr wohl nach der trennung der Italiker von den Griechen gebildet haben können, im princip der betonung zwischen den beiden südeuropäischen sprachfamilien eine so grofse verwandtschaft hervortritt, wie sie sich für keine von beiden mit einer andern indogermanischen sprache nachweisen läfst.

Doch dies nur nebenbei. Ich will vielmehr auf einen modus hinweisen, den Lottner bei seiner untersuchung um so weniger mit stillschweigen übergehen durfte, weil gerade in bezug auf ihn die italischen sprachen in besonderem grade mit dem griechischen zusammentreffen. Dies ist der imperativ. Dieser modus fehlt der lettisch-slawischen sprachfamilie ganz, die germanische hat nur von der zweiten person der drei numeri überreste. Die dritte person des imperativs ist ein ausschliefslicher gemeinbesitz des sanskrit, zend, griechischen und italischen. Es wird genügen deshalb auf Bopp's vgl. gramm. §. 717 ff. und meine tempora und modi s. 268 ff. zu verweisen. Dabei findet aber noch eine besondre übereinstimmung der beiden zunächst verwandten familien statt. Für die 3. sing. imp. haben das sanskrit und zend zwei formen, von denen die eine auf -tu, die andre auf -tât ausgeht. Jene beruht, wie ich a. a. o. glaube gezeigt zu haben, auf dem einfach gesetzten personalpronomen, diese auf dessen verdoppelung. Die beiden südeuropäischen sprachen kennen nur die zweite. Denn im oskischen liegen nur formen wie lík-í-tud, es-tud vor, das lateinische es-tod ist bei Festus p. 230 in einer uralten gesetzesformel erhalten, und danach wird niemand zweifeln, dafs das spätere lat. -to nebst dem umbr. -tu (Aufrecht umbr. sprachdenkmäler I, 141) ein d eingebüfst hat und dafs auch das griech. -τω, das mit skr. tu nicht zusammengebracht werden kann, auf -τωτ zurückgeht. Der gang der entwicklung war also, so scheint es, dieser:

indogermanisch vagh-a-tât

gräcoital. vegh-e-tôt — skr. vah-a-tât

urgriech. ϝεχ-έ-τωτ — altital. veh-e-tod

griech. ἐχ-έ-τω

osk. [veh-e-]tud — lat veh-i-to(d)

umbr. vei-tu.

Erst nach der aussonderung des südeuropäischen zweiges bildeten sich bei Indern und Persern die formen auf -tu (skr. vah-a-tu)*).

Dieselbe gemeinschaft zeigt sich aber auch in der 3. pers. plur. Das griech. ἐχ-ό-ντων findet nicht im skr. vah-a-ntu sein unmittelbares analogon. Ich habe schon früher die vermuthung ausgesprochen, dafs das ν dieser form erst in späterer zeit nach analogie der meisten dritten pluralpersonen des activs sich eingeschlichen, dafs demnach die Dorier in ihrem ἐχ-ό-ντω (Ahr. d. Dor. p. 296) die erste mit dem lat. veh-u-nto unmittelbar zu vergleichende bildung erhalten haben. Diese annahme ist jedenfalls weniger bedenklich als mit Bopp ἐχ-ό-ντων aus dem medialen skr. vah-a-ntâm zu erklären, und somit eine, sonst gar nicht nachweisbare vermischung des activs mit dem medium anzunehmen, bei der das lat. veh-u-nto doch unerklärt bliebe.

Bekanntlich besitzen nun aber die Italiker eine doppelte imperativform und zwar am deutlichsten für die 2. sing. und plur. : lat. veh-i-to neben veh-e, veh-i-tote neben veh-i-te. Das sanskritische analogon für beide numeri hat man längst in dem in den veden erhaltenen vah-a-tât erkannt, das — aufser der schon oben erwähnten geltung als 3. sing. — die bedeutungen von vehito und vehitote in sich vereinigt, als zweite pers. plur. aber doch wohl einen endvokal eingebüfst haben dürfte (für vah-a-tâta) und somit gegen veh-i-tote im nachtheil steht. Augenscheinlich

*) Wegen des verhältnisses der wurzel ἐχ zu skr. vah, lat. veh, verweise ich auf meine „grundzüge der griechischen etymologie“ I, 160 ff.

beruht auch diese bildung auf dem princip der verdoppelung des pronominalen elements, eine auffassung, die ihre bestätigung in den merkwürdigen umbrischen formen auf -tutu, seltner -tuta findet (habe-tutu, ai-tuta), welche sich zu den lateinischen auf tote geradeso verhalten wie lat. veh-i-tod als dritte zu veh-i-to(d) als zweite person. Denn Aufrecht und Kirchhoff fassen die umbrischen formen auf -tutu oder -tuta mit recht als dritte, nicht, wie ich es in den „tempora und modi“ s. 271 anm. that, als zweite personen.

Bisher schien es nun, als ob die Griechen nichts dem lateinischen veh-i-to als zweiter person entsprechendes besäſsen. Aber in dem noch lange nicht erschöpften lexikon des Hesychius ist, wie ich glaube, in der that eine spur dieser bildung erhalten. Wir finden nämlich bei Hesychius die glosse ἐλθετῶς· ἀντὶ τοῦ ἐλθέ. Σαλαμινοί. Für das letztere, in dieser schreibung sinnlose wort scheint mir Musurus lesart Σαλαμίνιοι immer noch wahrscheinlicher als die von Moritz Schmidt in seiner ausgabe II, 65 gemachten vorschläge. Denn warum sollte uns hier nicht eine notiz über die mundart der Salaminier erhalten sein? Vielleicht nicht der Attica zunächst wohnenden, sondern der kyprischen Salaminier. Denn kyprische glossen erklärt Hesychius häufig und zwar theils mit hinzufügung des allgemeinen Κύπριοι, theils mit nennung einer besondern stadt auf Kypros z. b. Πάφιοι. Eine zusammenstellung der in dieser weise bei Hesychius aufgeführten völkerschaften wäre in mehr als einer beziehung von groſsem interesse. Jenes ἐλθετῶς nun, was die handschrift bietet, ist bisher von niemand verstanden. M. Schmidt vermuthet ἐλθὲ τῶς = πρόμολ' ὧδε. Allein ich wüſste nicht, wo τῶς „hieher“ bedeutet. Meineke schlägt noch kühner ἐλθέτωσαν ἀντὶ τοῦ ἐλθόντων vor. So mit dem text eines lexikons umzugehen, das uns fast auf jeder seite seltne, in unsern griechischen autoren nicht nachweisbare ausdrücke überliefert, scheint mir unstatthaft. Es kommt hier vielmehr auf erklärung als auf accommodirung an bekannte griechische

formen an. Nun ist ja aber jenes ἐλθετῶς gerade diejenige griechische form, die wir als analogon der erwähnten stärkeren zweiten person erwarten dürfen. War vagh-a-tât vor der aussonderung der südeuropäischen familien im sinne der 2. und 3. sing. gebräuchlich, so mufste daraus zunächst gräcoitalisch vegh-e-tot werden. Da die griechischen lautgesetze das t im auslaut nicht duldeten, so war ein doppelter weg gegeben. Entweder das t fiel spurlos ab. So entstand die übliche form der 3. sing. ἐχ-έ-τω. Oder es verwandelte sich, wie in den aus ablativen auf ât hervorgegangenen adverbien auf ως in ς. Danach hätten wir ἐχ-έ-τως zu erwarten, eben die form, deren analogon uns in ἐλθ-ε-τῶς vorliegt. Und was wäre auffallendes dabei, dafs sich eine solche bildung gerade nur in einem einzigen beispiel erhalten hat? Irgend ein sammler von mundartlichen glossen mochte sich gerade jenes ihm vorgekommene ἐλθετῶς gemerkt haben. Ja es ist sogar nicht unmöglich, dafs sich in einer mundart nur in einem einzigen sehr geläufigen verbum die uralte formation erhielt. Und selbst der auffallende accent — auf dessen getreue überlieferung ich indefs nicht viel gewicht legen möchte — liefse sich rechtfertigen. Weicht doch auch ἐλθέ nebst ἰδέ, λαβέ, εἰπέ, εὑρέ im accent von der analogie des verbums ab. Auf jeden fall haben wir in ἐλθετῶς eine form, welche sich mit strengster berücksichtigung der lautgesetze und der analogie ungezwungen und ohne änderung eines buchstabens als eine verstärkte zweite person des imperativs erklären läfst.

Kiel, im märz 1859.

Georg Curtius.